

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 14 (1924)

Heft: 31

Artikel: Zur Eröffnung der kantonal-bernischen Gewerbeausstellung in Burgdorf

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-641490>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

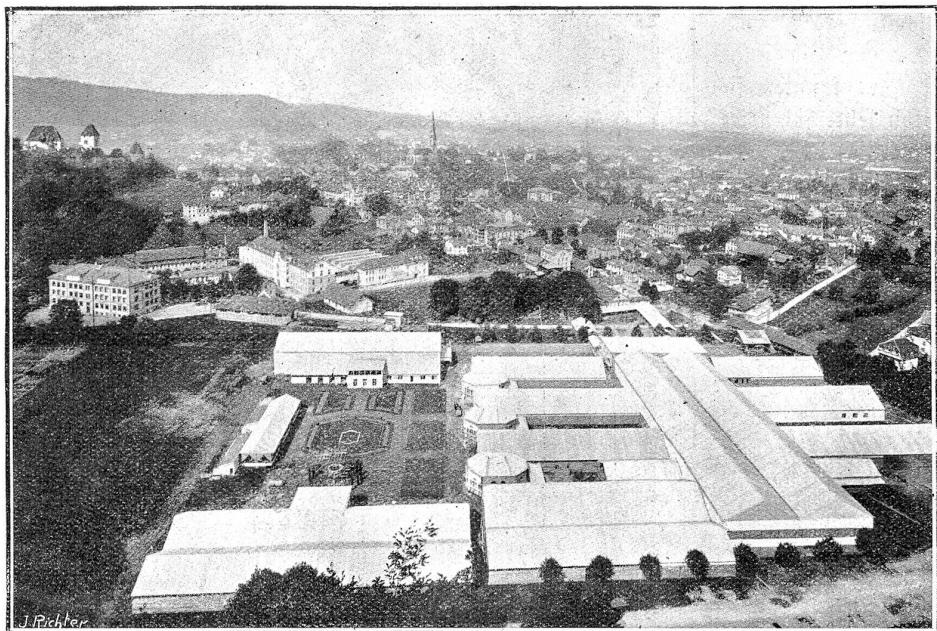
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Kantonalbernische Ausstellung in Burgdorf. — 1. August bis 15. Oktober 1924.

Gesamtansicht. — Größe des Ausstellungsareals 51,200 m², gedeckte Hallen 18,300 m². — 1000 Aussteller. — Seitlich der Ausstellungshallen der Sportplatz, auf dem sich Festspiel, Fußballmätsch, Concours hippique etc. abspielen werden. Die Ausstellung in Burgdorf ist die größte kantonale Ausstellung, die je in der Schweiz veranstaltet wurde.

Zur Gröfnnung der kantonal-bernischen Gewerbeausstellung in Burgdorf.

1. August 1924.

I. Aus der Geschichte der Ausstellungen.

Im frühesten Mittelalter hat das Bedürfnis nach Gewerbeausstellungen weniger bestanden als später. Das wenige Gewerbe passte sich den Bedürfnissen des Publikums besser an als heute, mußte dies tun. Die Genügsamkeit zog weitere Schranken. Mit dem Aufkommen der Städte prägte sich aber sofort der Handwerkerstand schärfer aus. Schon setzte die Konkurrenz ein, und damit auch die Bestrebungen zur Schaustellung der gefertigten Produkte. Zuerst wurden wohl die Märkte dazu benutzt, später die großen Messen in Zurzach, Frankfurt, Leipzig u. c. Schon frühe entstanden besondere Schaugesetze. Nach einer Erklärung der Goldschmiede zu Nürnberg wird als Grund für die Schaugesetze angegeben: „damit gemeiner Stadt und ihr selbst eigen Lob mit gerechter, beständig und guter Arbeit halber bei dieser Stadt blieben, nit geringert werd“. Ausstellungen im heutigen Sinne kannte aber das Mittelalter nicht. Höchstens wurden innerhalb der Zünfte die Meisterstücke ausgestellt, damit die Berufskollegen daran ihren Geschmack bildeten. Im 15. Jahrhundert sangen Kaufleute aus Beding, die die großen Messen besuchten, an, ihre Waren aus dem Orient in besonders hübscher Anordnung kollektiv zur Schau zu bringen, um das Publikum zu regerem Kauf zu veranlassen. Mit eigenen Ausstellungen begann im 18. Jahrhundert England. Im Zeitalter Ludwigs XIV. gelangte das französische Kunstgewerbe zur Weltherrschaft, nachdem in der eigentlichen Renaissanceperiode bis zum Beginn des 30jährigen Krieges das deutsche Kunsthandwerk die erste Stelle eingenommen hatte. Kein Wunder, wenn die französischen Kunstgewerbler dem Beispiele der Engländer folgten. Gegen das Ende des 18. Jahrhunderts sehen wir auch in andern Ländern neben Kunstausstellungen Industrieausstellungen entstehen. Im 19. Jahrhundert entwidelte sich das Ausstellungswesen trotz der napoleonischen Kriege, trotz der durch die Kontinentalsperre gestörten Wirtschaft. Auch in der Schweiz folgte man dem Bei-

spiel des Auslandes. Bern hatte 1804 eine erste Gewerbeausstellung, veranstaltet von der ökonomischen Gesellschaft. Der Aufruf zur Beteiligung zeugt bereits von der wahren Erfassung der Bedeutung einer Ausstellung, heißt es doch darin: „Gedanken, wie den Künsten und der Industrie bei uns könnte aufgeholfen werden.“ Nicht weniger als 399 Aussteller erschienen und eine Lotterie, zu 10 Franken das Los, half das finanzielle Risiko decken. Weitere bernische Ausstellungen finden wir 1810, 1818, 1824, 1830, 1836 u. c. Die bernische Gewerbeausstellung vor hundert Jahren war im Kornmagazin neben dem alten Kasino untergebracht und vom Kommerzienrat veranstaltet. Im „Gelegenheitsblatt“ müssen wir einen ersten schüchternen Versuch einer eigenen Ausstellungszeitung erblicken. Auch ein Katalog fehlte nicht. Größere Dimensionen nahm die Industrieausstellung von 1830 ein. Wir werden auf diese beiden Ausstellungen von 1824 und 1830 gelegentlich zurückkommen. Diese zahlreichen Ausstellungen der zwanziger und dreißiger Jahre des letzten Jahrhunderts entsprangen entschieden, wie die heutigen, auch dem Bedürfnis, beim Publikum die einheimischen Artikel ins bessere Licht zu setzen. Die Verkehrsverhältnisse hatten sich gegenüber früheren Jahrhunderten, trotzdem noch keine Eisenbahnen fuhren, gebessert und die fremde Konkurrenz machte sich stärker geltend, für die blühende Leinenindustrie, die an diesen Ausstellungen mit besonderer Liebe gehext wurde, das Auskommen der Baumwollspinnerei.

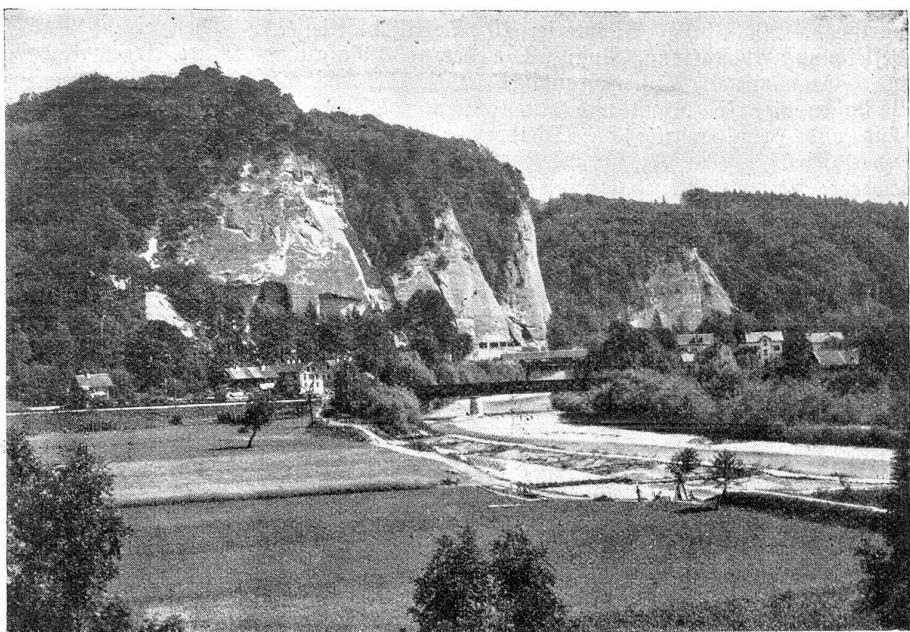
In den folgenden Jahrzehnten kamen die großen Landesausstellungen auf, gegen das Ende des 19. Jahrhunderts die Weltausstellungen. Eine kleinere schweizerische Landesausstellung gab es 1843 in St. Gallen, an welcher sich Aussteller aus elf Kantonen beteiligten. Vorher hatten freilich Basel und Zürich schweizerische Ausstellungen veranstaltet, doch mit ausschließlichem Kunstscharakter. 1848 folgte in Bern die erste eigentliche schweizerische Landesausstellung anlässlich der letzten Tagssatzung. An der dritten schweizerischen Industrie-, Kunst- und Landwirtschaftsausstellung von 1857 beteiligten sich bereits 2000 Aussteller und der Bund leistete 30,000 Franken Subvention. 1883 war die Landesausstellung in Zürich, noch größer wurde die Landesausstellung in Genf anno 1896 und in bester Erinnerung ist die Landesausstellung 1914 in Bern, die leider durch den Kriegsausbruch beeinträchtigt wurde.

Der Friedensschluß brachte den Zerfall der Valuten der Nachbarländer und damit eine starke Einfuhr billiger Artikel. Dies, verbunden mit einer starken Zurückhaltung in Konsumentenkreisen, führte zu der bekannten Wirtschaftskrise, die überall erfolgreich namentlich auch mit regionalen Gewerbeausstellungen bekämpft wurden. Die zweite kantonale Gewerbeausstellung in Burgdorf setzt allen diesen Bestrebungen zur Wiederaufrichtung und Förderung der Wirtschaft die Krone auf.

II. Die Ausstellungsbauten in Burgdorf.

Als Ausstellungsort wählten die Burgdorfer die alte und bekannte Festwiese der Stadt, die Schützenmatte, im Gegensatz zu der oberraargauisch-emmentalischen Gewerbeausstellung 1908 in Burgdorf, die das ausichtsreiche Gsteig benutzte. Eine eigentliche Ausstellungstadt ist auf der Schützenmatte aus dem Boden gewachsen, wie wir sie auf

Seite 428 den Lesern im Bilde vorführen. Die Pläne stammen von Hrn. Architekt Ernst Bechstein. Der Hauptvorteil der ganzen Anlage liegt in der Einheitlichkeit, die ein gutes und rasches Zurechtfinden ermöglicht. Das ganze Ausstellungsareal misst 51,200 Quadratmeter. Die Hallen belegen eine Bodenfläche von 18,300 Quadratmetern. Die Ausstellung ist weit über den ursprünglichen Rahmen hinausgewachsen. Zuerst rechnete man nur mit 12,000 Quadratmetern, wurde aber durch die immer neu hinzukommenden Anmeldungen zu steilen Vergrößerungen gezwungen. In den verschiedenen Hallen werden rund 1000 Aussteller permanent ihre Produkte zur Schau bringen und wohl ebensoviiele werden sich an den temporären Ausstellungen beteiligen. In das Ausstellungsareal ist das Schützenhaus eingeschlossen. Von ihm führen zwei gedekte Hallen über die kleine Emme zur Ehrenhalle, die sich architektonisch sehr gut ausnimmt und dem Eingang Würde und Ernst verleiht. Ein hübsches Fassadenfries mit den kräftigen Symbolen von Handwerk, Gewerbe, Industrie und Kunst zierte die Ehrenhalle, hinter der sich die 34 Meter breite Hauptausstellungshalle befindet, doppelteilig ausgeführt. Von ihr aus gehen rechts und links je drei Seitenhallen. Gerade diese Anordnung schafft den guten Überblick und gestattet ohne Zeitverlust und Doppelgänge eine geordnete Besichtigung. Das ist bei so großen Ausstellungen von ganz besonderer Bedeutung. Durch die südlichen Seitenhallen gelangt man auf die große Gartenbauausstellung mitten im Ausstellungsareal. Sie belebt 4000 Quadratmeter und gereicht mit den übrigen Gartenanlagen vor der Ehrenhalle und der Festhalle der ganzen Ausstellung zur Erde. Sie ist mit einem hübschen Monumentalbrunnen geziert, den ernste Koniferen in einen würdigen Rahmen schließen. Ein allerliebstes Rasenparterre hat in einem Bassin einen Springbrunnen aufgenommen. Blumenbänder rahmen das ganze ein und eine Blumeninschrift heißt die Besucher in Burgdorf willkommen. Ruhe-



Burgdorf: Die Emmenfälle.

bänke laden zum Verweilen ein. Sehr hübsch nehmen sich die verschiedenen Ausstellungspavillons aus, die die Gartenbauausstellung einrahmen, das Uhrenpavillon, das Kunstmuseumspavillon, das Pavillon von Burger & Jacobi in Biel, das Mostpavillon, das Tanzpavillon. Letzteres ist in die große Festhalle eingegliedert, die allein 1000 Personen Sitzplatz bietet und deren Rühe 400 Quadratmeter Raum einnimmt. Eingebaut sind ein Twanner- und Jägerstübli, wo jene sich gütlich tun können, denen es in der großen Festhalle zu laut hergeht. Beide Gemächer werden mit ganz besonderer Sorgfalt ausgestattet und dürfen wahre Bijous werden. Die Bühne der Festhalle bietet Raum für die größten Chöre und mehrmals in der Woche werden hier den Ausstellungsbesuchern Abendunterhaltungen geboten. Als Neuheit wollen wir noch das Kinderparadies erwähnen, das letztes Jahr erstmals auf der schwedischen Landesausstellung zu sehen war und dort sich gut bewährte. Die Kinder haben hier ein eigenes Restaurant mit anschließendem Spielplatz mit allen möglichen Turngeräten. Gelegentlich werden den anwesenden Kindern auch Unterhaltungen geboten durch Märchenaufführungen.

Die Ausstellung zerfällt in zwei Hauptgruppen, I. Industrie und Gewerbe, II. Urproduktion. Die erste Hauptgruppe besteht aus 21 Unterabteilungen: 1. Bauwesen mit Hochbau, Wasser-, Straßen- und Brückenbau, Vermessungswesen, Baumaterialien; 2. Chemische und pharmazeutische Produkte; 3. Metallgewerbe: Maschinen und Werkzeuge, Feinmechanik und Apparate, Schlossergewerbe, Schmiede- und Wagner gewerbe, Verkehrsmittel; 4. Holzgewerbe: Käfer, Drechsler, Holzschnitzerei; 5. Möbel und Raumkunst; 6. Haus- und Küchengeräte, Glas, Keramik, Spielwaren; 7. Elektrizität, Beleuchtung, Heizung, Wasserversorgung; 8. Muß-



Burgdorf: Die Markthalle.

instrumente; 9. Uhren, Bijouterie; 10. Textilindustrie; 11. Bekleidung, Ausstattung, Putz; 12. Leder; 13. Nahrungs- und Genussmittel; 14. Graphische Gewerbe, Papier, Photographie; 15. Kunst und Kunstgewerbe; 16. Heimatschutz und Heimindustrie; 17. Schulwesen; 18. Sport; 19. Feuerlöschwesen; 20. Fremdenverkehr und Gastronomie; 21. Wehrwesen. Die Urproduktion (Landwirtschaft) zerfällt in folgende Gruppen: 1. Gartenbau, teilweise temporär; 2. Weinbau; 3. Obstbau, temporär; 4. Gemüsebau, temporär; 5. Ackerbau, temporär; 6. Kleinviehzucht, temporär; 7. Geflügel und Kaninchen, temporär; 8. Bienenzucht; 9. Milchwirtschaft; 10. Forstwirtschaft, Jagd, Fischerei.

Aus diesen wenigen Angaben mag man ermessen, welche Ausdehnung die Ausstellung annimmt.

Über die Ausstellungsstadt in nächster Nummer.

Momentaufnahmen einer Jungfraufahrt.

Von Walter Schweizer.

Die Bahnen. — Ist es wirklich nötig, daß zwischen Wanderlust und Bahnen ewige Feindschaft gesezt sei, wie seit Paradieseszeiten zwischen Weib und Schlange? Dürfte man einigen Herren Poeten glauben, so scheint es ganz so, obgleich schon vor siebzig Jahren Gottfried Keller und bereits lange vor ihm Chamisso, der Nachromantiker, das Lob der blanken Schienenwege gesungen haben. Nun gar, wenn es sich um ein Attentat auf die Berge handelt, schäumt der Zorn der Naturfreunde jedesmal von neuem auf, sobald nur der Plan zu einem neuen Bahnbau bekannt ist. — Es ist wahr, den Träumen und Einsamkeitsgedanken ist das Rasseln der Maschinen nicht hold. Aber finden sich nicht immer noch Orte, wo der Mensch mit sich allein sein kann? Und sind solche Orte jetzt nicht öfter und leichter zu erreichen als früher? Daneben aber noch begleitet von dem Wohlgefühl, nicht von den Städtchen der Kultur abgeschnitten zu sein? Unvergleichlich sind ja die Fahrten mit unseren Bahnen, heile sie nun Berner Alpenbahn oder Berner Oberlandbahn oder gar Jungfraubahn. Mich haben sie schon lange als Freund, und wie manches Mal bin ich hinaufgezogen zu meinen Bergen, um Schönheit zu trinken, Frieden und Glück zu finden, und da war't ihr mir treue Helfer. Euch sei der erste Dank gesagt.

Lütschinentäler. — Sie sind geradezu malerische Meisterwerke der Natur zu nennen, von prächtig und groß in der Wirkung angelegten Felsenrahmen eingeschlossen. Kräftig in der Farbe, voll Bewegung und Wechsel in der Form, bieten sie für und für durch Verschiebung in der Landschaft neue Reize, gewaltige herzbewegende Eindrücke. Es gibt kaum etwas Schöneres als so ein wasserdurchstossenes Bergtal. Da dehnen sich saftige Wiesen zur Seite, bunt übersprengt zur Blütezeit; lustige Holzsteige führen über den in Sturzwellen von Blöcken zu Blöcken niederschäumenden Bergbach. An den Ufern, an den Hängen, zwischen Bergfalten und Felsenschluchten, hoch thronend, kaum noch dem Auge erkennbar, grüßen uns überall die malerischen Hütten der Alppler, jedes Haus das Motiv für ein Skizzenbuch. Über blumige Alpweiden, durch dunkle Föhrenwälder ist es dann ein köstlich Wandern zur Sommerzeit, beim Brausen und Donnern der Wildwasser, wenn hoch von den Hängen das Geläut weidender Herden niedertönt, Zugher und Todler das Echo der Berge wecken, wenn die sinkende Sonne die höchsten Firnen rötet und aus dem Tal das Glöcklein die Abendstunde kündet....

Trümmelbach. — Schauspiel erhabener Tiefe, dich grüße ich. In schauerlich gähnender, wild zerklüfteter Tiefe quirlen donnernd deine Wasser hinab, das Echo der feucht-glischernden, moosbefransten Steinwände in unterbrochenem Getöse wachhaltend, jeden Laut der Außenwelt, selbst den lauten Ruf der Dahinwandelnden verfliegend. Hier in dieser schauerlichen Totenkammer der Natur haben Men-

schen einen Pfad gebaut, daß wir uns durch die elementare Urgewalt deiner Größe und Wildheit mitreißen lassen.

Wie das strudelt und zischt, die Wände hinan mit eigenen Augen und lüsternen, tastenden Armen sich hebt und rekt, Gischt, Funken und wallender Dampf empor schleudernd! Von allen Seiten rauscht und springt es in Bächen, ächzend wühlt sich das Wasser durch das Gestein sein Bett, bahnt sich durch den Berg seinen Weg, bald von Stufe zu Stufe in wilden Sprüngen essend, dann wieder in einen Kessel niedertauchend, aus dem der Bach gurgelnd freispringt, emporlocht und treibt, um neuen Hindernissen entgegenzustürmen, Hindernissen im Tal des freudigen Lebens — Lauterbrunnen.

Der Aufstieg. — Steil, wenn auch anfänglich in Serpentinen, hebt sich der Weg. Hütten fallen zu Tal. Wiesenhänge, weidende Rühe, Steinigeröll immer dichter wählt sich heran und drückt alles grüne Leben tot. Schmerzt auch manchmal der Fuß und zwingt zur Rast: Weiter — näher, kristallener glänzen die Schneeflächen. Beim Eintraten in sie erschreckt die Augen und Fuß. Merkwürdiges Gefühl: Mitten im Hochsommer zu wandern durch Felder ewigen Winters! Wenn auch der mühsame Schritt rutscht, die Spuren Vorausgewanderter weisen unaufhaltsam hinauf. In der Ferne oben erblickt man die Steigenden, derb gesehen: Schwarze Flöhe auf weißer Leinwand. Was ist der Mensch noch anders gegen das Gebirge? Nichtiges Geschöpf. Und doch: Wichtigstes. Bewegte sind wir, alles Starre überquerend. Aufwärts geht unser Weg, höher, immer höher. Wir wollen dem Lichte zu, das Ziel erreichen. Unermüdliche Türen zu Gott sind unsere Augen.

Jungfraujoch. — Vielleicht, daß einer, der zum erstenmal das Meer sieht, ebenso ergriffen steht, wie vor diesem Anblick. Berge, riesig aufgestaut, wallend schäumend aus gähnenden Tiefen, Täler, die einen noch gefleckt von Felsenstein, bald schuppig bald fantig geschliffen; die andern völlig übergoß vom Gischt ewigen Schnees. Aus Millionen Kristallen fiebert die Sonne und gießt blendende Kronen über jedes Bergaupt. O Wunsch der Menschen: In — über diesen Kronen zu stehen. Aber uns Erdgeborenen fehlen die Flügel der Engel, die uns tragen würden von einer Höhe zur andern. Hinab deshalb zu Tal, um neu auf höchste Gipfel zu steigen.

Skifahrer. — Sonnenverbrannt, mit fühlendem Auge, jede Muskel gespannt, stehen sie am Start. Ein letztes Prüfen der Bretter, ein Streicheln, wie der Reiter vor dem Rennen sein Pferd nur streicheln kann.... Hoffnung.... werden sie mich wohl siegreich durchs Ziel tragen?

Da — Fahnen schwingen — losgelöst von Raum und Zeit sausen sie hinab — vorbei an munter flatternden Fahnen — verschwinden — tauchen neuerdings auf — saufen vorüber, hinter sich eine Wolke feinen Schnees nur lassend.

Dem Ziel entgegen geht's in frischer Fahrt, hoch über den Wirrnissen des Alltags, erfüllt von einem Willen... Sieger zu sein!

Zuschauer. — Frohe Farben trinkt das Auge, lustiges Geplauder klingt ans Ohr — viele Jungen zeugen von dem Feste sportlichen Könbens auf hoher Warte, das da im Angesicht der ewigen Berge ausgetragen wird. Hier wird in hohen Lönen der Bergschönheit das Lob gezollt, da wird über Sport diskutiert — Fahrer werden kritisiert.... ihre Chancen erwogen.... da wird sogar gewettet.... hier geflirtet....

Hoch oben am Start geht's los zur Schanze. Ein Jubel geht durch die Menge.... Spannung zeichnet die Gesichter, Angst, Aufatmen.... und tief unten faust in sicherer Fahrt der Sieger dem Ziele zu....

Jungfrau. — Königin der Alpen, Stolze sei mir gezeigt! In früher Morgenstunde, bevor mit leisem Schwelen der erste rosenrote Schimmer mit seiner Strahlenhand Firn und Firn berührte, erreichte ich dich. Bald war es